

Junger Poet mit Personenschutz

Die Leipziger Buchmesse hat zur Halbzeit ein deutliches Besucherplus verzeichnet. An den ersten beiden Messtagen seien 68 000 Gäste gezählt worden, 4 000 mehr als 2013, teilten die Veranstalter gestern mit. Die Buchmesse hat noch bis morgen geöffnet. Knapp 2 200 Aussteller aus 42 Ländern präsentieren ihre Neuheiten. Gastland ist die Schweiz. Im Vorjahr waren insgesamt 168 000 Besucher auf der Publikumsmesse gezählt worden.

Gestern besuchte die neue Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU) die Buchmesse. Sie plädierte für den Erhalt der vielfältigen Verlagslandschaft in Deutschland.

Buchmesse: Grütters ermutigt Kleinverlage

„Mut machen möchte ich vor allem den Kleinverlagen, die das Wagnis einer Verlagsgründung eingegangen sind und sich auf dem Markt neu behaupten müssen“, erklärte Grütters in einer Mitteilung.

Auch am Freitag waren in Leipzig wieder zahlreiche Autoren live zu erleben. Für einen jungen Poeten ging das nicht ohne Polizeischutz: Yahya Hassan aus Dänemark, 18 Jahre. In Gedichten hat der junge Palästinenser mit seiner rückständigen Erziehung im muslimischen Migrantenghetto des Landes abgerechnet. Das brachte ihm mehr als 30 Morddrohungen von Islamisten ein. Sein Auftritt in Leipzig wurde von vier Personenschützern begleitet.

Ein anderer, höchst umstrittener Autor konnte seine Gespräche dagegen weitgehend unbehelligt führen: Thilo Sarrazin. Bei einer Podiumsrunde zu seinem Buch „Der Tugendterror“ gab es zwar vereinzelt Zwischenrufe und Gelächter über seine Äußerungen, aber am Ende auch Beifall. dpa

Video als Abbild der aktuellen Realität

„High Performance“: Das ZKM Karlsruhe zeigt Highlights aus der Julia-Stoschek-Collection

„Ein großer Traum hat sich mit dieser Ausstellung im wichtigsten Medienmuseum der Welt erfüllt“, sagt die Düsseldorfer Sammlerin Julia Stoschek, die unter dem Aspekt der Zeitgenossenschaft ihre Sammlung seit rund zehn Jahren zusammengestellt hat und seit 2007 auch in eigenem Ausstellungshaus präsentiert. Von rund 600 Kunstwerken, die die Stoschek-Collection mittlerweile umfasst, sind etwa 50 Highlights im ZKM zu sehen: Sie geben einen Einblick in die jüngste Geschichte der Videokunst. Bernhard Serexhe betont in diesem Zusammenhang, dass Video inzwischen das populärste, weit verbreitetste und am einfachsten zu handhabende zeitbasierte Medium sei, weshalb der alte Lateinersatz, „ich denke, also bin ich“ in „video ergo sum“ abgewandelt werden könne. Denn mit dem permanenten Up- und Download von Filmen stelle man seine Existenz heute unter Beweis, was nicht festgehalten und in Netzwerken kommuniziert werde, habe keinen Bestand.

Mit der Ausstellung beweist das ZKM nicht zuletzt erneut die Wandelbarkeit der beiden Lichthöfe des Medienmuseums: Wo vor kurzem noch Live-Performances von Sasha Waltz Leben in die „heiligen Hallen der Kunst“ brachten, sind jetzt Videodokumente von Performances zu sehen, sind Installationen, Ein- und Umbauten sowie eine Deckenprojektion zu erleben – Letztere wurde von Tony Oursler ursprünglich zur Einweihung für die Fassade der Stoschek-Collection gefertigt. Im ZKM wird der Betrachter selbst stellenweise durch die Art der Präsentation zum Teil des Kunstwerks: Wenn er, wie beispielsweise bei Mika Rottenbergs Arbeit, einen Brettverschlagen zum Betrachten des Videos betreten muss, wenn er bei Francis Alys dazu eingeladen ist, die sisyphusartige, nie erfolgreiche Vorwärts-Bewegung des VW-Käfer auf dem Drehstuhl nachzuvollziehen, wenn er John Bocks achteilige Arbeit nur nach dem Erklimmen von Treppen in auf Kopfhöhe montierten Kisten entdecken kann. Vom 9-mm-Film als Relikt der analogen Film-

zeit bis zur Computeranimation, von der ersten Erwerbung durch Julia Stoschek – die auch der Ausstellung ihren Titel „High Performance“ gegeben hat – bis zu Werken, die die Sammlung schon wieder in Richtung MoMA und New York verlassen hatten: Es ist eine Schau, die eindrucksvoll und sinnlich die Bandbreite zeitgenössischer Videokunst erlebbar macht. Aber es ist auch eine Schau, bei der es neuerlich um das heutzutage kostbarste Gut geht: die Zeit, die man bewusst einsetzen muss, um die zeitbasierten Medien zu erfahren.

„High Performance“ wird ergänzt durch die Installation „Vanity And High Fidelity“ im Subraum, mit der Julia Bornefeld analoge und digitale Sound Art miteinander in Verbindung bringt: Ein überdimensionierter Plattenteller, ein leicht verbeulter Grammophontrichter, der Besucher, sich auf dem (Präsentier-)Teller drehend, eine Musikkollage hörend – ein Erlebnis, auch hier wieder, für alle Sinne. Weitere Arbeiten der Wahl-Berlinerin sind außerdem noch bis 17. April in der Karlsruher Galerie Clemens Thimme zu sehen. Chris Gerbing

Termine

Eröffnung heute, 18 Uhr. Zu sehen bis 22. Juni, ZKM, Lorenzstraße 19. Geöffnet Mittwoch bis Freitag 10 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 18 Uhr.



MEDIENKUNST-SAMMLERIN UND MILLIONENERBIN: Julia Stoschek (hier vor der Installation „Interiors“ von Doug Aitken) bei der Presse-Präsentation der Ausstellung „High Performance“ im ZKM. Foto: Deck

Zur Person

Sammlerin Julia Stoschek

Sie sammelt seit zehn Jahren Medienkunst und ist damit international erfolgreich. Doch weil Julia Stoschek zudem reich, attraktiv und jung ist, geht es immer auch um Glamour, wenn von ihr die Rede ist. Dabei möchte sie nur, dass die Kunst im Mittelpunkt steht. Die Kunstkarriere der dunkelhaarigen Millionenerbin war allerdings keinesfalls vorgezeichnet: Im oberfränkischen Coburg aufgewachsen, studierte die Urenkelin des Unternehmers Max Brose zunächst Betriebswirtschaft. Doch statt ins Geschäft des Autozulieferers einzusteigen, entdeckte sie die Kunst für sich. „Warum ich Sammlerin geworden bin? Es war eine innere Notwendigkeit.“ Die Hinwendung auf Medienkunst war für die millionenschwere Gesellschafterin der Brose Fahrzeugteile GmbH ganz logisch: „Ich bin mit den neuen Medien aufgewachsen.“ In der 2007 eröffneten „Julia Stoschek Collection“ vereint sie in einem ehemaligen Düsseldorfer Fabrikgebäude „zeitbasierte“ Videokunst und Installationen. dpa

Braver Protest auf der Leinwand

Städtische Galerie Karlsruhe zeigt Realismus-Maler als „Kritische Beobachter“

Es sind nicht die nationalen und internationalen künstlerischen Schwerewichte, die in dieser Ausstellung aus dem Depot der Städtischen Galerie Karlsruhe gezeigt werden. Im Vergleich von Richter mit Immendorff und Harald Duwe wird aber gleich eingangs deutlich, dass es nicht einen einheitlichen realistischen Stil, sondern eine breite Palette gab – in Karlsruhe, wie auch in

den anderen damaligen Realismus-Zentren Berlin, Hamburg und Braunschweig. Dennoch sind Benno Huth, Helmut Goettl, Hans Martin Erhardt, Klaus Lankafel, Reinhard Dassler (um nur einige zu nennen) sowie einige wenige Frauen wie Hildegard Fuhrer, Waltraud Kniss und Candace Carter für Karlsruhe wichtige Künstler, die in Portrait, Stilleben, der sich verändernden Stadtlandschaft und nicht zuletzt dem sich in den 1970er Jahren dramatisch wandelnden Dörfle der damaligen Gesellschaft den reflektierenden Spiegel vorhielten. Auch wenn es Themen sind, die (nicht nur) die Künstlerschaft beschäftigten, fehlt dem Realismus dieser Zeit zwar zumeist das gesellschaftskritisch-ätzende Moment.

Dennoch: Die Künstler hatten wichtigen Einfluss auf die stadtverändernden Eingriffe, wurde doch nicht zuletzt durch deren Widerstand einiges vom Altbestand des Dörfles erhalten, das als letzte große Flächensanierung Deutschlands komplett zur Disposition stand.

Regional wichtige Künstler statt nationaler Größen

Dennoch sind Benno Huth, Helmut Goettl, Hans Martin Erhardt, Klaus Lankafel, Reinhard Dassler (um nur einige zu nennen) sowie einige wenige Frauen wie Hildegard Fuhrer, Waltraud Kniss und Candace Carter für Karlsruhe wichtige Künstler, die in Portrait, Stilleben, der sich verändernden Stadtlandschaft und nicht zuletzt dem sich in den 1970er Jahren dramatisch wandelnden Dörfle der damaligen Gesellschaft den reflektierenden Spiegel vorhielten. Auch wenn es Themen sind, die (nicht nur) die Künstlerschaft beschäftigten, fehlt dem Realismus dieser Zeit zwar zumeist das gesellschaftskritisch-ätzende Moment. Dennoch: Die Künstler hatten wichtigen Einfluss auf die stadtverändernden Eingriffe, wurde doch nicht zuletzt durch deren Widerstand einiges vom Altbestand des Dörfles erhalten, das als letzte große Flächensanierung Deutschlands komplett zur Disposition stand.

Es ist aber – gerade im Vergleich mit den neusachlichen Malern der 1920er Jahre, die mit Schnarrenberger und Hubbuch auch in der Nachkriegszeit noch präsent waren – ein zumindest auf der Leinwand eher braver, handwerklich perfekter Protest, dem das Bissig-Ironische, das Avantgardistisch-Schräge meist abgeht. Eine Ausnahme davon sind die kleinteiligen Arbeiten von Annette Ziegler, die in ihrem „Karlsruher Wahlkampfballlet“ Gerlinde Hämmerles Versuch, den amtierenden Oberbürgermeister Otto Dullenkopf abzulösen, ironisiert. Wie auch Eberhard Dänzer mit collagenhaft-surrealen Interpretationen auf die Veränderungen am Marktplatz und der Kaiserstraße reagiert. Mit Jürgen Goertz' auf der Schädelkalotte sitzendem Gnom, der „Ein Leben vor und hinter sich“ hat, gibt es übrigens eine einzige bildhauerische Position in der Schau.

Vom Aufschwung der Gegenständlichkeit ab den späten 80er Jahren her betrachtet, können die gezeigten Gemälde, Zeichnungen und Grafiken aber durchaus auch als Vorhut der Neuentdeckung des Realismus gelesen werden. Der Gruppenname „Die Unzeitgemäßen“ ist also Programm; Einflüsse der Pop-Art lassen sich ebenso erkennen, wie Rückgriffe auf die Neue Sachlichkeit. Es sind erhalten-kritische Blicke auf Stadtbau und Nachkriegsgesellschaft, es sind Bilder, die oft eine Atmosphäre von Ori-

wachsen, studierte die Urenkelin des Unternehmers Max Brose zunächst Betriebswirtschaft. Doch statt ins Geschäft des Autozulieferers einzusteigen, entdeckte sie die Kunst für sich. „Warum ich Sammlerin geworden bin? Es war eine innere Notwendigkeit.“ Die Hinwendung auf Medienkunst war für die millionenschwere Gesellschafterin der Brose Fahrzeugteile GmbH ganz logisch: „Ich bin mit den neuen Medien aufgewachsen.“ In der 2007 eröffneten „Julia Stoschek Collection“ vereint sie in einem ehemaligen Düsseldorfer Fabrikgebäude „zeitbasierte“ Videokunst und Installationen. dpa



ECHTE SCHAUSPIELER wie Ulrich Noethen erwecken an der Seite des computeranimierten Katers Findus bekannte Bilderbuchgeschichten zum Leben. Foto: dpa

Liebevolles Abenteuer

Neu im Kino: „Pettersson und Findus“ als Realfilm

Die Geschichten von Pettersson und Findus kennt fast jedes Kind. Seit der schwedische Autor Sven Nordqvist in den 80er Jahren den Bauern Pettersson und seinen sprechenden Kater Findus erfand, wurden ihre Abenteuer auf jede erdenkliche Weise vermarktet: Nach den Bilderbüchern kamen die Liederbücher, dann folgten Hörspiele und Theaterstücke. 1999 entstand eine Zeichentrickserie fürs Fernsehen, im Jahr darauf der erste komplett animierte Kinofilm, dem drei weitere erfolgreiche Leinwandadaptionen folgten. „Pettersson und Findus – Kleiner Quälgeist, große Freundschaft“ ist nun die erste Verfilmung mit echten Schauspielern. Mit einem für deutsche Verhältnisse enormen Budget von knapp achteinhalb Millionen Euro hat sich Regisseur Ali Samadi Ahadi („Salami Aleikum“) ans Werk gemacht – und das kann sich sehen lassen.

Für die Geschichte wurden verschiedene Bücher kombiniert. Am Beginn steht sinnigerweise der Band „Wie Findus zu Pettersson kam“: Pettersson, gespielt vom Kinderfilm erprobten Ulrich Noethen („Das Sams“), ist ein alter Mann, der auf dem Land lebt, mit seinen eifeln Hühnern spricht und an irgendwelchen Erfindungen tüftelt. Er ist mit sich im Reinen, nur manchmal packt ihn die Einsamkeit. Da trifft es sich gut, dass seine Bekannte Beda (Marianne Sägebrecht) ihm einen kleinen Kater vorbeibringt, der ein neues Zuhause sucht.

Findus ist allerdings ein ganz besonderes Geschöpf, das nicht nur sprechen, sondern auch singen kann. Zwischen Pettersson und Findus entwickelt sich eine einzigartige Freundschaft, geprägt von guter Laune und köstlichen Geburtstagsfeiern. Doch dann kommt ein stolzer Hahn auf Petterssons Hof, weil sein Besitzer Gustavsson (Max Herbrechter) das Gekräh nicht mehr ertragen kann. Da wird Findus eifersüchtig, so wie in der Geschichte „Findus und der Hahn im Korb“.

Es sind kleine moralische Essays, die charmant inszeniert werden – mit einem schrulligen Ulrich Noethen, der Pettersson mit großem Hut und langem Rauschbart recht überzeugend gibt. Der eigentliche Held ist aber der kleine, vom oscargekrönten Unternehmen Pixomondo animierte Kater Findus, der sich überraschend gut in die „reale“ Kulisse einfügt. Letztere ist auf geradezu kitschige Weise farbenfroh und detailverliebt: Vor allem dort, wo Findus die kuriose Unterwelt der Fabelwesen Mucklas erkundet, hat sich der Szenenbilder Bertram Strauss selbst übertroffen in diesem liebevoll gemachten, harmlos-naives Kinoabenteuer. Heidi Reutter

Wo läuft der Film?

Karlsruhe: Filmpalast, Universum. Baden-Baden, Bruchsal: Cineplex. Ettlingen: Kulisse. Kehl; Kinocenter. Offenburg: Forum. Pforzheim: Rex.

Wuppertal ohne Opernensemble

Die Stadt Wuppertal betritt in ihrem Opernbetrieb Neuland. Das Haus verzichtet in der Spielzeit 2014/15 auf den in Deutschland üblichen Ensemblebetrieb, wie der künftige Intendant Toshiyuki Kamioka ankündigte. Stattdessen gibt es künftig Blockaufführungen überwiegend mit Gastsängern. Zehn Interpreten stünden wegen ihrer Einsatzfähigkeit für alle zehn Monate der Spielzeit unter Vertrag, sagte Kamiokas künstlerischer Stellvertreter, Joachim Arnold. Andere würden für eine bestimmte Zahl von Aufführungen verpflichtet. dpa

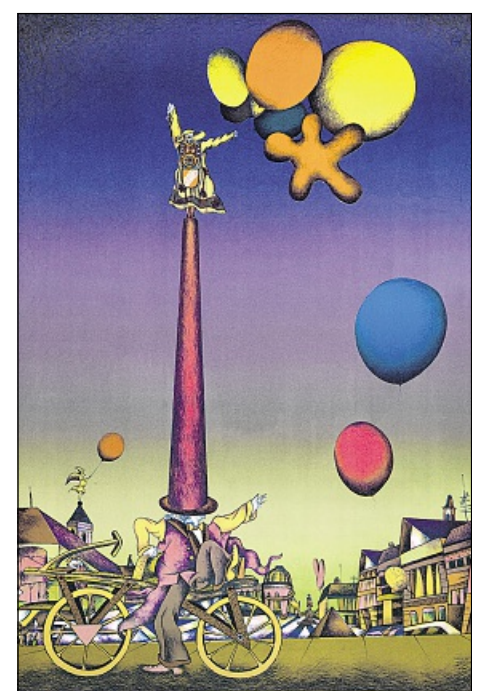
Bundesrat äußert sich zu Raubkunst

Im Streit um NS-Raubkunst hat sich der Bundesrat für eine erleichterte Rückgabe von gestohlenen Werken ausgesprochen. Die Länderkammer stimmte gestern einem entsprechenden Hamburger Antrag zu. Die Bundesregierung solle prüfen, wie sich die Rechte von NS-Verfolgten und ihrer Erben stärken ließen.

Die Lage sei unbefriedigend, sagte Hamburgs Zweite Bürgermeisterin Dorothee Stapelfeldt (SPD). Häufig sei eine Rückgabe wegen juristischer Hürden nicht möglich. Zwar begrüßte Bayerns Justizminister Winfried Bausback (CSU) den Antrag, betonte aber, ein Aufruf an die Bundesregierung reiche nicht aus. dpa

Museumsnacht in Stuttgart

Zur „Langen Nacht der Museen“ heute ab 19 Uhr in Stuttgart werden mehr als 25 000 Besucher erwartet. Gut 90 Ausstellungsorte in der Landeshauptstadt, darunter etablierte Museen, Galerien, historische Gebäude, Denkmäler und auch weitgehend unbekannte Orte, öffnen zum 17. Mal ihre Pforten. Auf neun Touren verkehren bis um 2 Uhr am Sonntag Pendelbusse, um die Kunstliebhaber an die Ziele zu bringen. Eine neue Tour führt zum Schloss Solitude. Auch das Neue Schloss wird erstmals für die gesamte Öffentlichkeit geöffnet. dpa



„WAHLKAMPFBALLETT“ stellt Annette Ziegler auf diesem Bild dar. Foto: SGK